

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 850

Mhrensburg, Sonnabend, den 11. Oktober 1884

7. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Sonntags-Blatt.“

Die Lage der Zuckerindustrie.

II.

Durch diese Kalamität werden nicht alleine all die Tausende von Arbeitern in ihrer Existenz bedroht, sondern auch die Landwirtschaft, soweit sie am Rübenbau theilhaftig ist, wird stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Landwirthe wurden bekanntlich dadurch für den Bau der Zuckerrübe gewonnen, daß ihnen für jeden Zentner Rüben von den Zuckerrüben 1 Mark geboten resp. versprochen wurde. Bei diesem Preise und im Besitz entsprechender Arbeitskraft blieb dem Landmann Aussicht, durch den Rübenbau aus seinem Boden höhere Erträge zu erzielen, wie sie der Anbau der gewöhnlichen landwirtschaftlichen Produkte erbringen konnte. Bei den weichen Zuckerpreisen aber sehen sich die Fabriken außer Stande, den bedingenen Preis für die Rüben zu zahlen, statt 1 Mark wird den Landleuten jetzt vielfach 80 Pfg., ja gar nur 60—65 Pfg. für den Zentner Rüben geboten. Der Landwirth wird also vor die Alternative gestellt, entweder die produzierten Rüben zu einem Preise abzugeben, bei dem von Verdienst keine Rede mehr sein kann, sondern bei dem er Schaden machen muß, da die Produktionskosten nicht gedeckt werden, oder die Fabriken müssen den Betrieb einstellen und lassen ihn mit seinen Rüben sitzen.

In Schlesien hat die Zuckerkrise bereits zu einem Kravall geführt. Am Donnerstag, so berichtet das „B. L.“, fanden sich eine Anzahl von Rübenlieferanten der Zuckerrübe des Freyherrn von Falkenhäusen im Dorfe Bielau mit ihren unglückseligen Ladungen auf der Abnahmestation Bösdorf (an der Bahnlinie Keiße-Brieg) ein und fanden daselbst zu ihrem nicht geringen Erstaunen einen Mas angeschlagen, nach welchem die Fabrik Bielau nur 60—65 Pfg. pro Zentner zahlte. Der anwesende Zuckerdirektor Begel vertheilte ein Formular zur Unterschrift, laut welchem die Bauern von ihrem Kontrakt zurücktreten und sich mit 60—65 Pfg. begnügen. Ein

Sturm der Entrüstung war die Antwort auf das Angebot. Die Menge ging unter lauten Verwünschungen auf den Mann los, der sich flüchtete, aber wahrscheinlich einer volksthümlichen Exekution nicht entgangen sein würde, wenn sich nicht sein Kollege aus Brieg, der gerade anwesend war, ins Mittel legte und die aufgeregte Menge bewogen hätte, von Thätlichkeiten Abstand zu nehmen. Von seinem Entweder-Oder ließ sich Herr Begel nicht abbringen. Einige der Bauern nahmen nun ihre Rüben wieder mit nach Haus, andere nahmen nur das Gespann mit und ließen den Wagen sammt den Rüben auf dem Bahnhofe.

Ueber die im Bau begriffene Rübenzuckerfabrik in Obesloe wird den „Z. Nachr.“ geschrieben, daß die Belastung der Fabrik bereits 1 200 000 Mark beträgt und daß weitere 200 000 Mark zur Vollendung des Baues erforderlich sind. Wie es heißt, soll jeder Rübenaktionär für die Tonne Rübenland noch 50 Mark, und jeder Geldaktionär noch 150 Mark einschließen; dazu soll den Rübenbauern nur 50 Pfg. statt der versprochenen 1 Mark für den Zentner Rüben bezahlt werden, vorbehaltlich der Nachvergütung des fehlenden Betrages, wenn die Einnahmen der Gesellschaft es in nächsten Jahren gestatten. — Wenn man bedenken muß, daß die theilhaftigen Landleute nicht den erwarteten Vortheil von der Sache haben, so dürfte für sie doch das Abwarten das Klügste sein, zurücktreten kann ja doch Niemand, wenn ers auch schon möchte.

Die gegenwärtige Lage der Zuckerindustrie aber ist ein getreues Spiegelbild unserer modernen durch nichts geregelten Produktion, deren Schattenseiten leider fast immer nur von solchen Leuten empfunden werden, die keine Schuld an der Krisis tragen. Ungeheuren Verhältnissen und gewissenloser Spekulation gegenüber verschlagen kleine Mittelchen nicht und man muß lächeln darüber, wenn man gar in einem Blatte liest, der Staat solle den Uebergang von Ackerland in Zuckerrübenboden gesetzlich verhindern, um Zuckerkrise vorzubringen.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 9. Oktober. In dem

Kreise Stormarn, der der Hauptsache nach mit Altona zusammen den 8. Schleswig-Holsteinischen Reichstagswahlkreis bildet, ruht die Agitation für die bevorstehende Wahl noch gänzlich. Abgesehen von dem, in der letzten Nummer dieses Blattes erwähnten Vorgehen einiger Herren in Trittau zu Gunsten des nationalliberalen Kandidaten, ist uns noch kein Lebenszeichen bekannt geworden, auch scheint die große Mehrzahl der Bevölkerung sich in einem passiven Verhalten zu gefallen. Als Kandidat der nationalliberalen Partei ist in Altona der dortige Amtsrichter Dr. Witting aufgestellt, der voraussichtlich auch die Unterstützung der konservativen Elemente finden wird. Die freisinnige Partei wird wahrscheinlich den bisherigen Abgeordneten Professor Karsten in Kiel wieder aufstellen, ob derselbe wieder kandidiren will, ist uns noch nicht bekannt geworden. Als Kandidat der Sozialdemokraten gilt der Schriftsetzer Frohne in Bockenheim bei Frankfurt a. M. Wer von diesen drei Bewerbern um des Volkes Gunst die meiste Aussicht hat, die Palme des Sieges am 28. Oktober zu erringen, ist schwer zu sagen, die Ergebnisse der letzten Wahlen haben stets zwischen Fortschritt und Sozialdemokratie geschwankt, die sog. gemäßigten Parteien hatten kaum einen Achtungserfolg zu verzeichnen. Ob es heute anders ist, wird Niemand mit Gewißheit behaupten können, Thatsache ist, daß die sonst so regsame Fortschritts- resp. freisinnige Partei bis jetzt noch nichts von sich hören läßt. Ueber diese immerhin merkwürdige Stille wird den „S. N.“ unterm 7. d. M. aus Wandsbek geschrieben, daß, als s. Z. nach der Bildung der freisinnigen Partei in Deutschland, der Vorstand der Fortschrittspartei für Stormarn eine Versammlung der Parteigenossen berief, um über den Anschluß an die neugebildete Partei zu beschließen, außer den Vorstandsmitgliedern kein einziges Mitglied der Partei in der Versammlung erschien. Der Vorstand beschloß zwar den Anschluß an die freisinnige Partei, ging aber ob der Theilnahmslosigkeit der Mitglieder völlig muthlos auseinander. Die Wandsbeker Vorstandsmitglieder zeigten, theils durch geschäftliche und andere Rücksichten beeinflusst, wenig Neigung, sich weiter mit den Parteiangelegenheiten zu be-

Sein Lieb.

Novelle von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Seitdem war des Vaters Stübchen ein Heiligthum, das keiner mehr betreten durfte. Er war ihr überhaupt am liebsten, wenn sie in der Wohnung ganz allein blieb. Dann war sie Herrin und brauchte nach niemandes Worten zu hören, konnte ungestört an den Vater denken. Wer ihr etwas zu sagen hatte, mochte das draußen oder oben auf der Plattform des Thurmes thun, sie fürchtete sich vor niemand. — Fanchon Perier sich fürchten? Der Vater hatte sie tapfer sein gelehrt. Und jeder, welcher in den Thurm kam, war freundlich und höflich zu der armen Waise, am meisten freilich Paul Reinhardt, mehr sogar, als sein Vater.

Weshalb dachte sie nur jetzt mehr an Paul Reinhardt, als an seinen Vater, ihren Vormund? Sie dachte ja gar nicht an ihn, das sagte sie immer wieder sich selbst, wenn sie das Noth im Gesicht schaute, sie trauerte nur darüber, daß seine Schwester Hedwig so stolz sein könne. Schön war sie, sehr schön und sehr reich, sie hatte auch einen sehr vornehmen Bräutigam, und Fanchon hatte das stolze Paar manches Mal gesehen und beneidet! Beneidet? Doch nein, das hatte Fanchon nicht! War sie nicht im alten Thurm so glücklich, wie sie es nur irgendwie ohne den Vater sein

konnte? Gewiß! Nein, sie wünschte sich nichts und beneidete Niemand.

Eduard Holm hieß der Bräutigam von Hedwig Reinhardt. Er besaß ein hübsches, von seinem Vater ererbtes Gut, eine halbe Meile etwa lag es vom Thore entfernt. Von der Plattform konnte man das schloßartige Gebäude, das sich aus grünen Bäumen anmuthig hervorhob, recht wohl erkennen.

Das war es auch, weshalb die stolze Kaufmannstochter auf ihren Spaziergängen einzelne Male den Thurm bestiegen. Sie hatte auch gnädig mit Fanchon darüber geplaudert, in der Muttersprache des jungen Mädchens, die sie verständlich sprach, und das hatte Fanchon anfänglich das Herz geöffnet, bis der Dame achselzuckende Bemerkungen über ihr kleines Heim sie einen Augenblick zornig aufwallen ließen. Der Zorn freilich hatte sich rasch wieder gelegt, aber eine gewisse Bitterkeit war doch geblieben.

Auch Hedwigs Bräutigam war oben im Thurm zusammen mit seiner Braut gewesen. Er hatte Fanchon zum ersten Male gesehen und sie recht neugierig betrachtet. Doch er war ein höflicher Mann und hatte nicht in die Bemerkungen seiner Braut eingestimmt.

Seitdem dachte Fanchon besser über ihn, als über Hedwig, und wenn die Weiden im schönen Wagen unter den Thorbogen hindurchrollten, so blühte sie oft den von den Rädern aufgewirbelten Staubwolken lange nach. Wie konnte es hier oben nur jemand langweilig finden? Auch Herr Holm hatte das nie gesagt.

Fanchon vernahm in ihrer Einsamkeit wenig

von dem, womit sich die Leute in der Stadt beschäftigten; zudem interessirte es sie auch wenig, über ganz unbekannt Personen mit der Auswärterin stundenlang zu schwätzen. Einmal hatte sie aber doch hoch aufgehört, und das war so gekommen!

Fanchons geschickten Fingern war eine wundervolle Stickerei für die Brauttoilette der Tochter ihres Vormundes übertragen. Damit eifrig beschäftigt, sah sie im Stübchen, und achtete kaum auf die Worte der alten Frau, die allerlei Siebensachen auskrante, die sie aus der Stadt mitgebracht. Von unten schallte mit einem Male Pferdegetrappel und Räderrollen herauf und die Alte sagte zugleich!

„Sehen Sie nur das stolze Fräulein! Nächstens wird sie gar nicht mehr zu Fuß gehen!“

Sie schaute auf, richtig, Hedwig Reinhardt fuhr mit ihrem Bräutigam zur Stadt hinaus. Die hohe, gebieterische Gestalt der jungen Dame lehnte auf dem weichen Rücksitz, und so stolz blickte sie um sich, als gehöre die ganze Stadt ihr zu eigen.

Ganz so Unrecht wars nicht, was die Alte gesagt, das mußte auch Fanchon zugeben.

Die Redselige aber wußte noch mehr; gewichtig den Finger an die Nase legend, flüsterte sie:

„Aber wer weiß, wie das noch kommt. Der junge Herr hat Schulden, sehr, sehr viele Schulden, er führt ein lockeres Leben und es wäre ein wahres Wunder, wenn auf die Dauer da alles gut gehen sollte. Freilich, der Herr Reinhardt — er ist ein guter Herr — ist reich, sehr reich, aber auch den

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C

M

B.I.G.

fassen und da man auch unterließ, den fälligen Jahresbeitrag von den Vereinsmitgliedern zu erheben, löste der Vorstand sich schließlich, von allen Mitteln entblößt auf, ohne den Mitgliedern hiervon Nachricht zu geben. Aus diesen Umständen soll die jetzige Zurückhaltung der Partei zu erklären sein. Auf der Hand liegt aber, daß wenn von den übrigen Parteien nicht mehr Nüchrigkeit entwickelt werden wird, wie bisher, die Sozialdemokraten die besten Aussichten haben; daß diese nicht ermangeln werden, volkzählig von ihrem Staatsbürgerrecht Gebrauch zu machen, resp. ihre Bürgerpflicht durch den Gang zur Wahlurne zu erfüllen, hat sich schon in der lebhaften Umschau, welche die Anhänger dieser politischen Richtung in den Wählerlisten gehalten haben, dokumentiert. In den andern Parteien ist man noch nicht so sehr zu der politischen Ueberzeugung, man darf wohl sagen Meise, gekommen, daß es Jedermann für seine Pflicht erachtet, seine Stimme bei der Wahl abzugeben, von dem einzigen Recht Gebrauch zu machen, das Jedem einen Einfluß auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse des Vaterlandes gewährt!

* **Ahrensburg, Schöffengericht,** Sitzung vom 9. Oktober. Schöffen: Gemeindevorsteher Soltau-Kremerberg und Jürs-Poppenbüttel. Der 13jährige Kuhhirte Johannes Wendt aus Ahrensburg ist angeklagt, am 19. August d. J. dem Knaben Karl Witten 1 Portemonnaie, 1 Bleistift und 1 Messer im Werthe von 1 M., und am 24. August seinem Dienstherrn, dem Hufner Briggers in Ahrensburg, 2 M. 20 Pfg. baares Geld entwendet zu haben. Die entwendeten Sachen sind sämtlich, von dem Gelde 70 Pfg., und auch die für das fehlende Geld gekauften Gegenstände, Peitsche u. an die Eigenthümer zurückerstattet. Der Angeklagte ist in vollem Umfange geständig. Der Amtsanwalt hält dafür, daß der jugendliche Angeklagte die zur Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen habe; das wiederholte Vergehen, die Entwendung baaren Geldes und der darin liegende grobe Vertrauensbruch gegen den Dienstherrn lasse einen Verweis als nicht am Platze, dagegen eine Gefängnisstrafe für angebracht erachten und beantragt 2 Tage Gefängnis. Das Gericht schließt sich diesen Ausführungen an und erkennt auf 1 Tag Gefängnis und Kostentragung.

— Die für Mittwoch anberaumte Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins war recht gut besucht. In Behinderung des Vorsitzenden leitete Herr Witte-Meilsdorf die Verhandlungen, welche sich nach Erledigung des Geschäftlichen zunächst auf einen Vertrag mit der Berliner Lebensversicherungs-Gesellschaft bezogen. Das von der Gesellschaft gebotene Abkommen gab einem Mitgliede Veranlassung darauf hinzuweisen, daß die gebotenen Vergünstigungen gegenüber den von anderen gleichfalls soliden Gesellschaften in solchen Fällen gemachten Offerten zu unwesentlich seien und verließ die Verhandlung deshalb resultatlos. — Beschlossen wurde, am 3. Dezember d. J. ein Vereinsfest in Gestalt eines Balles zu feiern und ein zu diesem Zweck gewähltes Komitee mit den weiteren Wahrnehmungen beauftragt. Es folgte der von Herrn Gerichts-Sekretär Moritz-Ahrensburg gehaltene Vortrag über das Grundbuchwesen, auf den wir eingehender zurückkommen werden

tieften Brunnen schöpft man zuletzt aus; und die beiden dort unten sind eifrig bei der Arbeit. Und dann ist der alte Herr Reinhardt lange nicht der Mann, der sein Vater oder sein älterer Bruder war. Das Geschäft ist lange nicht mehr so wie früher, und der junge Herr, nun, der möchte wohl, aber er steigt, wie der alte Herr, zu sehr unter dem Einfluß des Fräuleins! Die kommandirt und regiert das ganze Haus nach Herzenslust und das ist denn doch nicht so recht in der Ordnung."

In diesem Ton hat die geschwätzige Alte noch lange fortgesprachen und Fanchon hatte ihr lautlos zugehört. Zeitweise war wieder ein tiefes Roth über ihr Gesichtchen geflogen und zumeist dann, wenn vom jungen Herrn Reinhardt die Rede war!

Ja, so Unrecht hatte die Alte nicht, Hedwig Reinhardt that, was sie wollte, und selten gab es da einen Widerspruch. — Ob ihr Vater wohl jemals ein solches Auftreten ertragen hätte? Ganz gewiß nicht! Der war ein anderer Mann, von dem hätte der „junge Herr Paul“ lernen können.

VI.

Es war gerade eine Woche vor dem Tage, an welchem die Hochzeit der schönen Hedwig stattfinden sollte. Die prächtige Stickerie, welche Fanchon auszuführen übernommen, schritt nur langsam vorwärts, es war ein saures Stück Arbeit. Aber um keinen Preis hätte sie sich dieselbe nehmen lassen! Sie war stolz auf ihre Leistung

und der bei dem allgemein interessanten Thema über die noch völlig unbefannte Materie und den fesselnden, klaren Darlegungen allgemeine Aufmerksamkeit fand.

Altona, 8. Oktober. Der Sohn eines Hamburger Geschäftsmannes, welcher wegen des Verdachts, an der Wandsbeker Mordthat theilhaftig zu sein, gefänglich eingezogen wurde, ist aus der Haft wieder entlassen worden.

— Im „Englischen Garten“ fand am Dienstag eine öffentliche Wählerversammlung statt, die von reichlich 3000 Personen besucht war. Herr Rechtsanwalt Sieveking führte in derselben den Vorsitz und ertheilte zunächst dem Kandidaten der Nationalliberalen, Amtsrichter Dr. Witting, das Wort. Redner erklärte zunächst, daß er, falls er gewählt werde, der nationalliberalen Partei beitreten wolle und legte dann in $\frac{3}{4}$ -ständiger Rede sein Programm dar. Als Richter sei er gewohnt, die Ansichten anderer Parteien zu achten, darum vermeide er es, gehen andere Parteien vorzugeben. Er versprach, den sozialpolitischen Vorlagen, die dem nächsten Reichstage von der Regierung vorgelegt würden, insonderheit der Erweiterung des Unfallversicherungsgesetzes, der Einführung einer Alters- und Invalidenversorgung, und einem, den bestehenden Verhältnissen, mit Berücksichtigung sämtlicher Gewerbe angemessenen Normalarbeitstages, würde er zustimmen. Falls die Sozialdemokraten versprechen würden, ihre Forderungen — in denen ein berechtigter Kern sei — auf gesetzlichem Wege durchzusetzen, würde er gegen das Sozialistengesetz stimmen, doch sei es ihm lieber, wenn das Sozialistengesetz, resp. seine Verlängerung, garnicht mehr als Vorlage an den Reichstag komme. Eine Interpellation über Abschaffung der Zucht- und Frauen- und Kinderarbeit, über das allgemeine Wahlrecht und über die Einführung des Tabaksmonopols oder Erhöhung der Tabaksteuer, beantwortete der Kandidat dahin, daß er sein Möglichstes thun werde, um die Zucht-, Frauen- und Kinderarbeit abzuschaffen, resp. einzuschränken; gegen jede Einschränkung des allgemeinen Wahlrechts werde er Front machen, eine Erweiterung des allgemeinen Wahlrechts auf anderen Körperchaften sorgfältig prüfen, ehe er sein Votum abgebe. Redner erklärte ferner, daß er entschiedener Gegner des Tabaksmonopols und einer Erhöhung der Tabaksteuer sei. Die Frage, ob er eine gesetzliche Regelung der Produktionsweise wolle anbahnen helfen, erklärte der Redner nicht beantworten zu können, bezüglich des Sozialistengesetzes verwies er auf seine ersten Ausführungen. Er sei dafür, daß die Erziehung der Lehrlinge in die Hände tüchtiger Meister gelegt werde, aber gegen Zwangsinnungen, für eine hohe Besteuerung der Auswüchse des Börsegeschäfts und für Erhöhung der Branntweinsteuer. Während die Versammlung, der Aufforderung des Vorsitzenden folgend, mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß, brachten die zahlreich anwesenden Sozialdemokraten ihrem Kandidaten, Herrn Frohme, ein lebhaftes Hoch.

* * * **Kleine Mittheilungen.** Vor der verstärkten Strafkammer in Jechow wurde dieser Tage folgender Fall verhandelt: Der Budiker Reiche hatte im Juli d. J. mehrere beim Stördurchschnitt beschäftigte Arbeiter in Logis. Am Sonn-

und freute sich sehr im Stillen, wenn sie an die Ueberraschung dachte, welche das prächtige Muster nach seiner gänzlichen Vollendung hervorrufen würde. So fleißig war sie bei der Arbeit, daß sie nur selten einen Augenblick aufschaute. Sogar die Nachtruhe hatte sie schon um eine Stunde abgekürzt, um nur recht frühzeitig mit allem fertig zu sein. Es war eine große Anstrengung, doch sie merkte es nicht, die Freude über das Vollbrachte scheinete alle Müdigkeit hinweg und so frisch leuchteten die klaren Augen zu jeder Stunde, als habe ihre Besitzerin sich soeben erst vom langen, tiefen Schlaf erhoben.

Freilich wäre sie jetzt erst aus der Heimath hierher gekommen, das feine Dämchen hätte wohl schnell Köpfchen und Finger ermüdet sinken lassen; doch ihr Vater hatte sie an eifrige Thätigkeit gewöhnt. — Fanchon Perier ermüdete nicht mehr so leicht.

Blume auf Blume bildete sich auf dem weißen Grunde, und bei jedem neuen Blatt schaute die junge Künstlerin zufriedener. Das alles hatte sie erdacht; gab es wohl jemand in der ganzen Stadt, der das würde ebenso entwerfen und ausführen können, wie sie. Eine geheime Stimme flüsterte „Nein“, und ein seltsames Lächeln umspielte die rothen Lippen! Und von all der Pracht behielt sie doch nichts! Nein, nicht das Geringste! Es war eine gewöhnliche Arbeit für Geld!

Mademoiselle Fanchon war so mit sich selbst beschäftigt, daß sie ganz die Stimmen überhört hatte, die draußen auf der Treppe sich bemerkbar gemacht. Das war ein helles, freundliches Lachen,

tag, 20. Juli, griffen die Arbeiter den Wirth, der ihnen nicht mehr Branntwein hatte verabfolgen wollen, mit Aexten, Beilen und zwei anderen Geräthchaften an und mißhandelten ihn. Reiche setzte sich zur Wehr und wurde hierbei von seinem Sohne unterstützt. Nachdem schon Revolverhüchse gefallen, nahm der Angegriffene ein Gewehr und erschoss den Rädelstührer der Bande. Die Untersuchung hat zu dem Resultat geführt, daß Reiche sowohl, wie sein Sohn, in Stände der Nothwehr gehandelt haben, und ist das Verfahren gegen sie eingestellt worden. Dagegen sind 2 von den Arbeitern, welche den Reiche gemißhandelt haben, mit je 2 Monat Gefängnisstrafe belegt. — Ueber den schweren Unglücksfall bei dem Bau der Aktien-Zementfabrik in Lägerndorf wird noch berichtet, daß der eingestürzte Schornstein vor 14 Tagen einen bedenklichen Riß zeigte, so daß die Arbeiten an demselben vorläufig eingestellt wurden. An dem Tage, an dem das Unglück sich ereignete, waren die Arbeiten wieder aufgenommen worden; der Schornstein war fast fertig und bis zur Höhe von 38 Metern aufgeführt. Ein Maurer soll getödtet, zwei unter dem herabgefallenen Mauerwerk erstickt und vier leicht verletzt sein; zwei auf der Höhe des Schornsteins beschäftigte Maurer blieben unbeschädigt. — Zum Arrangement einer angemessenen Feier des auf den 18. Oktober fallenden 100jährigen Gedenktages der Eröffnung des Schleswig-Holsteinischen Kanals ist ein Komitee, bestehend aus Herren aus der Gegend von Kiel, Rendsburg u. s. w. zusammengetreten.

Deutsches Reich.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt eine ganze Reihe von Nichtigstellungen gegenüber den theils stark tendenziös gefärbten Berichten anderer Blätter. Dementirt wird die Nachricht des „Reichsboten“, daß Herr von Schölzer ein neues Friedensprogramm zur Beendigung des kirchenpolitischen Streites mit nach Rom gebracht habe; bezüglich der Veränderungen in dem diplomatischen Dienst wird berichtet, daß weder eine Neuweisung eines Botenpostens noch eine Verschiebung mehrerer Personen in Frage stehe. In Bezug auf die afrikanischen Angelegenheiten sind bestimmte Entschlüsse von der Regierung noch nicht gefaßt, der Reichstasler wünscht, daß die hanseatischen Interessenten am afrikanischen Handel ein Syndikat bilden, welches der Regierung mit Auskunft, Rath und Vorschlägen zur Seite stehen soll. Entschieden dementirt wird die Nachricht, daß die Regierung in Afrika Strafkolonien einrichten wolle. Der Staatsrath soll zunächst nur zur Begutachtung der Vorlagen betr. die Dampfersubvention, die Erweiterung der Unfallversicherung und der Erziehung von Hörsparlassen berufen werden. Die tendenziösen Auslassungen der freisinnigen Presse, daß die Nachricht von der geplanten Ausdehnung der Unfallversicherung auf die von dem Gesetze noch nicht betroffenen Personen ein Wahlmandat der Regierung sei, werden damit beantwortet, daß die Entwürfe über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Transportgewerbe, sowie auf die Forst- und Landwirtschaft gegenwärtig

dann sprach eine tiefe Stimme und dann wieder eine andere, helle und freundliche.

Von alledem vernahm Fanchon nichts, doch es war schon jemand zur Stelle, auf den sie achten mußte, sie mochte nun wollen oder nicht: dieser jemand war Hektor, der bisher zu ihren Füßen gelegen hatte, den Kopf zwischen den mächtigen Tagen. Zuweilen hatte der alte Burtsche seiner jungen Herrin zugeblinzelt, war aber bald wieder in seine bequeme Lage zurückgefunken. Die Ruhe war ja in keiner Weise bedroht. Doch jetzt schlug er tief an, und dann nochmals, als Fanchon nicht sofort die Stickerie bei Seite legte. Da half kein Widerstreben mehr, das junge Mädchen erhob sich.

Draußen sprachen die Stimmen auf dem Treppensflur vor ihrer Thür noch fort. Man schien nicht recht einig darüber werden zu können, ob man anpöchen sollte oder nicht.

„Was sollen wir nur unter der niedrigen Decke? — Du scheinst eine merkwürdige Neigung gerade für diesen Theil des Thurmes gefaßt zu haben,“ sagte gerade jemand mit spöttischem Lachen.

Hoch waren Fanchons Stuben allerdings nicht, das war schon richtig, und deshalb brauchte sie nicht die Stirn so in Falten zu ziehen, wie jetzt geschah. Sie wußte recht wohl, wer die Worte vor der Thür gesprochen: Hedwig Reinhardt war das. Wer aber war in ihrer Begleitung? Auch das sollte Fanchon sofort erfahren.

„Bist Du böß darüber, wenn ich die kleine Fanchon besuche? Mein Gott, Du urtheilst ja

[3]

Gegenstand der eifrigsten Beratungen seien und jedenfalls dem nächsten Reichstage vorgelegt würden.

Die sozialdemokratische Partei hat für die bevorstehenden Reichstagswahlen in 153 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt, eingerechnet der Doppellandidaturen, eine Zahl, die früher nie erreicht worden ist. Auf Anregung von aus Deutschland ausgewiesenen und nach Amerika ausgewanderten Sozialdemokraten hat sich in Amerika ein Komitee gebildet, um Gelder für die Reichstagswahlen aufzubringen. Bis Mitte September waren 10700 Mark gesammelt und glaubt man, daß man die Gesinnungsgenossen in Deutschland mit einer ebenso großen, wenn nicht größeren Summe unterstützen kann, als im Jahre 1881, wo Frische und Bierck nach Amerika reisten und die Sammlungen betrieben. — Am Sonntag sollten in Berlin große Volksversammlungen der Sozialdemokraten stattfinden und zwar im 2., 3., 5. und 6. Wahlkreise, doch wurden dieselben auf Grund des Sozialistengesetzes sämtlich verboten. Am Sonnabend wurde im 5. Berliner Wahlkreise eine sozialdemokratische Versammlung aufgelöst; es entstand ein Tumult, Polizei wurde in großer Anzahl requiriert und mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wahlbewegung. In den 10 Schleswig-Holsteinischen Wahlkreisen sind nunmehr folgende Kandidaten aufgestellt: 1. Kreis: Bachmann, nat.-lib., Lassen und Junggreen, Dänen; 2. Kreis: Gottburgsen, nat.-lib., Johannsen, Däne; 3. Kreis: Wallisch, nat.-lib., Lorenzen, freij.; 4. Kreis: Francke, nat.-lib., Richter, freij.; 5. Kreis: Kahlke, nat.-lib., Thomsen, freij.; 6. Kreis: Sachau, nat.-lib., Halben, freij., Frohne, sozialdem.; 7. Kreis: Peters, nat.-lib., Hänel, freij., Heinkel, sozialdem.; 8. Kreis: Witting, nat.-lib., Karsten, freij., Frohne, sozialdem.; 9. Kreis: Graf Holstein, konf., Maack, freij.; 10. Kreis: Graf Bismarck, konf., Westphal, freij.

Ausland.

Großbritannien. Ueber das deutsche Kolonisationsbestreben schreibt die „St. James Gazette“: „Die deutschen Annerxionen in Afrika sind hier zu Lande belächelt worden. Es kann aber darüber kein Zweifel herrschen, daß die deutsche Regierung und das Volk mit dem Werke der Gründung eines Kolonial-Reiches mit dem größtmöglichen Ernst vorgehen; so ernst, wie sie vor 1866 die Armeen organisierten, die in so hohem Grade die Welt in Erschauern setzten, als sie gebraucht wurde. Nichts ist in der Geschichte der letzten anderthalb Jahrhunderte sicherer festgestellt worden, als die Tatsache, daß Preußen — und Deutschland ist für solche Zwecke jetzt Preußen — wenn es ernstlich irgend ein politisches oder administratives Werk in die Hand nimmt, im Allgemeinen erfolgreich ist. Wie entschlossen die Deutschen sind, in Südafrika festen Fuß zu fassen, geht aus ihrer ruhigen und geschäftsmäßigen Uebernahme von Territorial-Rechten in Angra Bequena und auf der angrenzenden Küste deutlich genug hervor. Mit unseren eigenen südafrikanischen Angelegenheiten in totaler Verwirrung und diesem resoluten und geradenwegs auf sein Ziel losgehenden Besucher tatsächlich „unter demselben Dache“, scheint einige Gefahr für unsere Herrschaft

in jenem Theile der Welt ziemlich augenscheinlich zu sein. Wenn wir zu irgend einer ungelegenen Zeit hören sollten, daß sich die Boeren unter deutschem Protektorat befinden, dann würden wir mehr Bedauern empfinden, als überrascht sein.“

Orient. Der englische Oberst Stewart ist einer Verrätherei der Araber zum Opfer gefallen. Nachdem General Gordon die Rebellen aus Verber vertrieben hatte, fuhr Oberst Stewart auf einem Dampfer mit 40 Mann den Nil hinab, um Verbindungen mit Dongola anzuknüpfen. Auf der Fahrt stieß der Dampfer auf einen Felsen und konnte nicht wieder flott gemacht werden. Oberst Stewart knüpfte mit den Arabern am Ufer Verhandlungen an und engagierte einen Araberchef, welcher ihn durch die Wüste nach Mirawi geleiten sollte. Kaum war jedoch ein Theil der Mannschaft gelandet, als die Araber über sie herfielen und sie bis zum letzten Mann niedermehtelten. Dann betreten die Eingeborenen den Dampfer und tödteten alle an Bord befindlichen Personen. Vier sollen entkommen sein, doch ist wenig Hoffnung, daß Oberst Stewart unter den am Leben Gebliebenen ist; derselbe soll 55 000 Pfund Sterling bei sich geführt haben.

Amerika. Die Newyorker Polizei ist von den Behörden der Stadt Stettin ersucht worden, auf einen Mann, Namens Sievert, zu fahnden, welcher sich gegenwärtig hier aufhalten soll. Sievert war Besitzer eines Hotels in der Ortschaft Kurzig in Pommern und verkaufte dasselbe vor Kurzem, worauf er verschwand. Der neue Besitzer des Hotels entdeckte im Keller desselben die Leichen von sechs Geschäfts-Reisenden, welche offenbar ermordet und beraubt worden waren. Die Stettiner Polizei behauptet, überzeugende Beweise dafür zu besitzen, daß Sievert die Mordthaten begangen und sich nach New York begeben hat. In Kurzem werden Detektives aus Deutschland hier eintreffen, um nach dem flüchtigen Verbrecher suchen zu helfen. — In Las Vegas, N. M. ist ein origineller Versuch, die dortige Erste National-Bank zu berauben, vereitelt worden. Eine Anzahl Spitzbuben hatte von einem in der Nähe des Bankgebäudes stehenden Hause aus einen Tunnel bis nach dem Kassen-Gewölbe der Bank gegraben, welcher ca. 60 Fuß lang und mit Wasser und Lebensmitteln versehen war. Das Vorhaben der Einbrecher wurde entdeckt und eine Wache im Kassen-Gewölbe stationirt. Als die Spitzbuben in das Letztere eindringen, wurde einer derselben, ein Maurer, welcher bei dem Bau des Gewölbes beschäftigt gewesen war, von der Wache erschossen, worauf die übrigen Mitglieder der Bande entflohen.

Mannigfaltiges.

Scharlach und Diphteritis treten an einzelnen Landorten des Regierungsbezirks Wiesbaden immer noch häufig und heftig auf. So mußten in Alpenrod, Amis Hagenburg, die Schulen geschlossen, die Sterbehäuser desinfiziert und die Kirchweihen verboten werden. Ein armer Tagelöhner verlor durch diese bössartige Krankheit seine drei ältesten Kinder, einem armen Schneider starben vier. Wegen ihrer Armut und Verdienstlosigkeit fehlte den Schwerbetroffenen sogar das nötige Geld zur Bezahlung der Särge.

Dreizehn Kinder ertrunken! Aus Esjegg er-

hält das „N. P. Journ.“ folgende Meldung von einem schrecklichen Unglücksfall. Eine Schaar kleiner Kinder, zumeist dem ärmeren Stand angehörig, spielte am Ufer der Frau, draußen bei den letzten Häusern der Stadt. Da kam einem Knaben der Gedanke, sich in einem, an einem Uferposten angeketteten Kahn zu setzen, um sich von den bewegten Wellen wiegen zu lassen. Dreizehn anderen Knaben gefiel das Schaukel-spiel derart, daß sie auch in den Kahn sprangen, welcher sich plötzlich, wahrscheinlich in Folge der starken Bewegung, losriß und mit der Kinderschaar den Strom hinabschoß. Ihre Hülfserufe wurden nur von den am Ufer zurückgebliebenen Kindern gehört, sie waren jedoch so erschrocken, daß sie erst, als es zu spät war, um Hilfe eilten. Der Kahn kippte um und sämtliche Kinder fanden ihren Tod in den Wellen. Die Leichen dreier Kinder wurden noch an demselben Abende bei Netfalu aufgefunden; die Kleinen, Kinder einer armen Wäscherin, hielten sich eng umschlungen.

Eine Unthat, die durch die Jugend ihrer Urheberin besonders betrübend wirkt, schreibt die „Rev. Ztg.“, macht in Neval gegenwärtig viel von sich reden. Am 25. September erstach im Turpelschen Kirchspiel im Uirnaschen Gebiet die achtjährige Liso P. ihre fünfjährige Gespielin L. B. mit einem 13 Zm. langen Messer, was den sofortigen Tod des kleinen Mädchens zur Folge hatte, indem laut ärztlicher Obduktion der Stich durch die Lunge in das Herz gedrungen war. Leider handelt es sich in diesem Falle nicht um ein unglückliches Versehen, vielmehr liegt hier ein prämeditirter Mord vor; denn die Mädchen hatten sich am Tage vorher um einen bunten Lappen gezanzt, den die ältere L. P. von der anderen kleineren haben wollte, aber nicht erhielt. Darnach sprach die L. P. ihrer fünf-jährigen Schwester gegenüber die Drohung aus, im Falle die L. B. ihr am folgenden Tage den Lappen nicht gebe, dieselbe zu tödten, und beging auch, als sie sich weigerte, wirklich die ungelige That. Anfangs leugnete die L. P. Alles, doch hat sie später ihr Verbrechen gestanden.

Schreckliche Rache. Zu Ende der sechziger Jahren war Doktor Matcliffe einer der gefuchtesten Aerzte Londons, dann aber gewann er die Flasche so lieb, daß er darüber seinen Beruf vernachlässigte, für die Wissenschaft verloren ging und endlich im Krankenhause starb. Aus der Zeit seiner blühendsten Praxis erzählt man sich folgende Anekdote: Eines Tages saß er in der Weinstube, als ein Herr zu ihm trat und mit bebender Stimme rief: „Am Gottes willen, Doktor, kommen Sie mit mir, meine Frau liegt im Sterben!“ — „Nun, Sie gestatten wohl, daß ich erst meine Flasche austrinke!“ — Der besorgte Gatte, der seinen Mann kannte, besaß bedeutende Körperkraft und legte sich gar nicht erst auf das Bitten, sondern hob Matcliffe auf und trug ihn zur Thür hinaus. Lebend vor Wuth rief da der Doktor: „Nun warten Sie nur, aus Rache mache ich Ihnen jetzt Ihre Frau wieder gesund!“

Des Wüstenschiffes Gegentheil. Hein: „Denk Di mal an, Krijschaan, hier les ic: „Das Kameel kann sieben bis acht arbeiten, ohne zu trinken.“ Is dat nich innaafsch?“ — Krijschaan: „Na bi mi is dat grad umgekehrt. Ic kann söben bit acht Daag drinken, ohne to arbeid'n!“

Sie kann es auch allein. Dame: „Ich sage Ihnen, in Folge der Hitze, die im Saale herrschte, fiel ich im Nebenzimmer in Ohnmacht!“ — Herr: „Blieben Sie lange ohnmächtig, Fräulein?“ — Dame: „Ach nein, Herr Doktor, da kein Herr zur Hand war, mußte ich alleine zu mir kommen.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese Ahrensburg.

hart. Bedenke, sie hat keinen Menschen auf der Erde, der ihr nahe steht!“

Fanchon wußte auch, wer das gesagt. Das war der Bruder Hedwigs, der „junge Herr Reinhardt“, wie er allgemein in der ganzen Stadt genannt wurde.

Leise schlich das junge Mädchen der trennenden Thür näher, um die folgenden Worte genauer verstehen zu können. Tiefroth war sie dabei geworden, und das Herzchen pochte zum Zerpringen. Das konnte man draußen vielleicht hören?

Eine unnötige Sorge war es zwar, aber Fanchon dachte es doch. Sie preßte die kleinen Finger der linken Hand fest, ganz fest auf die Brust und dann lauschte sie mit vorgeneigtem Kopfe. Auch Hektor war der Thür nahe gekommen. Als er die Lauschende dort stehen sah, klappte er die Hängeohren zurück und harpte begierig des Moments, an dem es ihm gestattet sein würde, in Aktion zu treten.

Was war das wieder für ein übermüthiges Lachen draußen?

„Paul, um himmelswillen, werde nicht sentimental. Ich dachte, Papa und Du sorgten für die Kleine da drinnen mehr, als nun gerade absolut notwendig wäre. Einer von Euch beiden ist stets auf dem Wege zum Thurm. Wollt Ihr etwa Euer Französisch noch verbessern?“

Die Antwort klang etwas gereizt.

„Ich begreife Dich nicht, Hedwig, wie Du so von dem armen Mädchen sprechen kannst. Wenn Du etwa glaubst, sie nimmt von Papa oder mir Wohlthaten an, so bist Du sehr im Irrthum. Fanchon arbeitet rechtschaffen und das Geld,

welches sie dafür erhält, verdient sie hinreichend. Du selbst hast doch gerade am wenigsten Ursache, so über sie zu spotten. Du weißt, wie ehrerbietig sie Dir stets begegnet, und was sie jetzt noch für Dich anfertigt.“

Recht überlegen hörte es sich an, was die junge Dame erwiderte:

„Dein gutes Herz läßt Dir stets davon, Paul, anders ist es auch hier nicht. Du sprichst hier mit einer Wärme, die mich in Erstarrungen setzt, gerade — als redetest Du von Deinem Liebchen!“

Wieder folgte ein Lachen, doch so eiskalt und schneidend, daß es der regungslos verharrenden Fanchon bis ins Herz drang. Das hörte auf, so ungeschäm zu pochen, nur die Hand sank langsam von der Brust herab. Und mit welchem Ausdruck im Gesicht sie zur Thür schaute! Haß war es nicht, Trauer auch nicht, Erstarrungen und Schreck schienen es zu sein, und beide hatten jeden Blutstropfen aus den Wangen getrieben. Sprach man so verächtlich von ihr?

Ein dumpfer Laut kam über ihre Lippen, ein Laut des Schmerzes, bei dem Hektor mit einem Ruck sich hoch emporrichtete. War es Zeit, Feinde von der jungen, alleinstehenden Gebieterin abzuwehren? Ach, hier war alle Kraft des treuen Thieres vergebens.

Doch das Gespräch war draußen noch nicht zu Ende. Man sprach weiter mit einander und Fanchon mußte jedes Wort hören, welches gewechselt wurde, nicht ein einziges durfte für sie verloren gehen.

„Du bist in wenig guter Laune, Hedwig, und

ich will deshalb nicht weiter auf das antworten, was Du eben gesagt. Eins nur sollst Du wissen, meine Braut wird Fanchon, wenn sie mich will, und damit laß uns von diesem Thema abbrechen. Willst Du sie nicht sehen, so laß mich allein und geh voraus.“

„Auch Du scheinst in sonderbarer Stimmung zu sein, Paul,“ war die scharfe Entgegnung. — „Wird zur Wahrheit, was Du soeben gesagt, so hat jede Verbindung zwischen uns ein Ende. Weißt Du überhaupt, wer diese Fanchon ist, wer ihre Eltern waren, woher sie eigentlich stammt? Papa, wie Dich hat sie mit ihren Schmeichelworten behört. Wollt Ihr beide nicht hören, so werde ich mich nicht zu Unbesonnenheiten verleiten lassen und zu einem Skandal die Hand bieten. Und nun geh und grüß Dein Liebchen.“

Fanchon hörte das Klatschen eines Damenkleides auf den Steinfliesen und daneben einen festen Tritt. Hedwigs Bräutigam war wohl anwesend und stummer Zuhörer gewesen. Endlich herrsche wieder völlige Stille. Draußen vor der Thür aber ertönten dann mit einem Male wieder Tritte, erst einige langsam, zögernd, dann schneller, der Thür näherten sie sich.

Fanchon schrak zurück und flüchtete in den Hintergrund des Gemaches, während Hektor sich breit in der Thüröffnung aufplante. Ein Moment athemloser Erwartung, und dann hallten auf den Treppenstufen neue, eilige Tritte, als ob jemand sich schleunigst entfernte.

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.
Monat September.
Geboren.

Am 1. Tochter dem Schneider Hans Jochim Wollgast zu Willstedt. 7. Unehel. Kind weibl. Geschlechts zu Duvenstedt. 7. Unehel. Kind weibl. Geschlechts zu Hartesheide. 10. Sohn dem Arbeiter Hans Otto Rudolf Labann zu Ehlersberg. 11. Sohn dem Zigarrenmacher Heinrich Friedrich Witt zu Duvenstedt. 18. Sohn dem Arbeiter Jochim Hinrich Christoph Poggensee zu Duvenstedt. 20. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Wollgast zu Willstedt. 25. Sohn dem Malter Markus Lüdemann zu Duvenstedt.

Gestorben.

Am 8. Johanna Catharina Amanda Labann zu Ehlersberg, 1 Jahr. 10. Johann Nicolaus Otto Lienau zu Tangstedt, 5 Monat. 15. Todgeb. Sohn des Eigenth. Johann Jochim Friedr. Meyer zu Tangstedterheide. 27. Therese Anne Tiedemann zu Tangstedterheide, 1 3/4 Jahr.

Anzeigen.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche noch nicht eingetragene, dem Agenten **Fritz Scharbau** zu Ahrensburg gehörende, zu **Kremerberg** belegene Grundstück, Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten u. Stall

am 7ten Januar 1885,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — öffentlich meistbietend versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 19 Ar 94 □ M. zur Grundsteuer, mit 60 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des bezüglichen Folienertrags, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, werktäglich von 9 bis 11 Uhr Vormittags, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, Ansprüche, welche nicht von selbst auf den Ersteher übergehen, und den für dieselben behaupteten Rang spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Ansprüche, soweit dieselben oder deren Rang nicht aus den Mittheilungen des Grundbuchrichters hervorgehen, bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 9ten Januar 1885,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 6. October 1885.
Königliches Amtsgericht.
Hellborn.

Ziehung II. Classe 28. October.

Hauptgewinne
Werth
Mark

Ziehung II. Classe 28. October.

Erste Lotterie
der Großherzogl.
Kreisauptstadt
Baden-Baden.



50,000



20,000
15,000
10,000
5000, 3000 u.

**Original-
Voll-Loose** } à **6 Mk. 30 Pf.**
gültig für alle Classen

Kauf-Loose à **4 Mk. 20 Pf.** sind durch die an
zur II. Classe allen Plätzen
befindlichen Collectionen sowie durch mich zu beziehen.
A. Molling, Hannover.

Bekanntmachung.

Zur Publikation des Testaments des am 5. October d. J. in Ahrensfelde verstorbenen Altentheilers **Hans Hinrich Soltau** ist Termin auf **Dienstag, 21. October d. J. Vormittags 10 Uhr,**

anberaumt. Beifommende werden aufgefordert, ihre Berechtigte in demselben wahrzunehmen.

Ahrensburg, den 9. October 1884.
Königliches Amtsgericht.
Hellborn.

Öffentliche Versteigerung.

Montag, den 13. d. M.,
Vorm. 9 1/2 Uhr,

wird im Lokale des Herrn Kröger hies. ein **kleiner Hausstand,**

- darunter:
- 2 vollst. Federbetten,
 - 4 Bettstellen,
 - 1 Schreibsekretair,
 - 1 Sopha Tisch,
 - 2 Sophas,
 - 1 Tischschrank,
 - 2 Kleiderschränke,
 - 1 Spiegelschrank mit Spiegel,
 - Bilder, Stühle, Leinwand,
 - Küchengerath u. sonstiges mehr

gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Ahrensburg, den 7. October 1884.
Drost,
Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung.

Am Montag, den 13. d. M.,
Vormittags 9 1/2 Uhr,

werden im Lokale des Herrn Gastwirths Kröger hieselbst zwei gebrauchte Schneider-Nähmaschinen öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Ahrensburg, 8. October 1884.
Drost,
Gerichtsvollzieher.

Geschäfts-Empfehlung.

Erlaube mir einem geehrten Publikum und Geschäftsleuten die ergebene Anzeige zu machen, daß ich im Hause meiner Mutter, an der Hamburger Chauffee, ein

Seiler-Geschäft

etabliert habe und bitte um geneigtes Wohlwollen, da ich genanntes Geschäft in der Blindenanstalt in Kiel erlernt habe und selbiges mein einziger Erwerb ist.

Alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten werden prompt und gegen feste Preise ausgeführt.

Hochachtungsvoll und ergebenst
C. Hartjen,
Ahrensburg. Seiler.

Schleswig-Holsteinische Landgemeinden

Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengestellt von **E. H. Ziese.**

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mk. Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Verfassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Reallasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Abfassung der Serwituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserlösungsordnung für die Geestdistricte des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gesinde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.

G. Ziese's Verlag,
Ahrensburg.

NB. Das Werk ist zum Preise von 1 Mk. 25 Pf. vorrätbig und zu haben bei
Chr. Möller, Trittau.

Gefunden

im Gr.-Hansdorfer Gehölz ein Tuch mit Kaffeebohnen zc. Gegen Erstattung der Insertionskosten abzufordern in der Expedition d. Bl.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereite Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorrätbig in versiegelten Paketen mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in

Ahrensburg bei E. Nicolai und C. Schotte, in Bargtheide bei C. A. Lüthgens, in Eichede bei N. Biehl, in Trittau bei Walther Hinsch.

Kalender 1885.

- Reformkalender** a 20 Pfg.,
 - Reichsbote** a 40 Pfg.,
 - Payne's Familientalender** a 50 Pfg.,
- vorrätbig in
E. Ziese's Buchhlg.,
Ahrensburg.

Z. Abschiessen

nach Glaskugeln und **BALL** am Sonntag, d. 12. October, ladet ergebenst ein
Rud. Dabelstein-Glashütte.

Rheinwein-Essig!

Rechten feinen weißen Rheinwein-Essig zum Einmachen von Früchten empfiehlt billigst
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Das Wunderbuch

(6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch, versendet franco für 5 Mk.
R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Sieben eingetroffen eine große Auswahl von

Corsets, Rüschen u. Damenkragen,

welche zu billigen Preisen empfiehlt
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Pflaumen

in noch gesunder und süßer Waare von 15 Pf. pr. Pfund an bis 30 Pf. empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Technicum Mittweida.
(Sachsen). — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt den 8. October.

Der Handel für Hornvieh war besser, für Schafvieh langsam. Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 22—23 Thl., für Mittel- auf 19—20 Thl. und für geringere Waare auf 17—18 Thl. pr. 100 Pfd. für holsteinische Marschschammel auf 70—75 Pfg. für Mecklenburger auf 50—60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40—45 Pfg. pr. Pfd. Montag waren 1083 Stück Horn- und 2755 Stück Schafvieh am Markt, von dem Hornvieh blieben 209 Stück, von dem Schafvieh 450 Stück Rest. Heute waren 100 Stück Horn- und 318 Stück Schafvieh am Markt; mit dem Hornvieh wurde theils geräumt, mit dem Schafvieh ebenfalls. Schweinehandel langamer. Die Gesamtmenge betrug sich auf 16322 Schweine (10854 Stück vom Norden und 5468 Stück vom Süden). Sengschweine Mk. 47—49, beste fettschwere zum Versand Mk. 47—48, Mittelwaare Mk. —, Sauen Mk. 36 bis 40, Ferkel Mk. —48, beste Seeländer Waare Mk. — pr. 100 Pfd. Nach England wurden verschickt vom 1. bis incl. 7. October: 1642 Hammel, 183 Schweine, 92 kleine Pferde, nach dem Süden 65 Rinder und 5696 Schweine. Kälberhandel lebhaft. Am Markt waren 756 Stück, unverkauft ca. — Stück. Preise von 60 bis 80 Pfg. per Pfund.